
Miguel Requena Jiménez

Kleidung, Blut und Befleckung in der paganen Welt der Antike

Das traditionelle römische Religionssystem kann als Verbindung von zwei vermeintlich gegensätzlichen Aspekten definiert werden: eine streng rituelle Praxis, anscheinend unbeweglich und über Jahrhunderte ohne die geringste Veränderung, und eine freie Interpretation und Variation, die sich an die Umgebung anpasst.¹ Die zugrunde liegende rituelle Praxis entwickelte sich durch die fortwährende Wiederholung der gleichen Gesten, Wörter, Klänge. Diese mussten natürlich stets in derselben Ordnung und demselben Tonfall vollzogen werden. Hier zeigten sich Gewohnheiten, die von Generation zu Generation weitergereicht wurde. Natürlich stammten sie aus einer ‚goldenen Zeit‘, als die Menschen noch in Harmonie mit den Göttern lebten.

Diese festen Rituale der römischen Religion bedeuteten jedoch nicht, dass die Römer ihre Beziehung zu den Göttern durch einfache, mechanische Wiederholungen stets gleicher Riten gepflegt hätten, wie oft angenommen wird. Rituale stellten vielmehr ein effektives Mittel zur Bekämpfung der Angst dar, die es dem Mensch erleichterten, mit dem Göttlichen in Kontakt zu treten. Rituale sollten all jenen sich zu beruhigen und zu disziplinieren helfen, die mit den mächtigen Göttern in Verbindung treten mussten. Die monotone Wiederholung war eine sinnvolle Methode, um Fehler zu vermeiden. Denn ein fehlerhaft ausgeführter Ritus hätte die Kommunikation mit dem Göttlichen, das Vortragen einer Bitte zerstört und vielleicht göttlichen Zorn provoziert.² Denn ein Fehler während des Rituals stellte einen Bruch in der Beziehung zwischen den Göttern und den Menschen dar, eine Störung der „pax deorum“. Und dies hätte eine schnelle Wiedergutmachung erfordert.

Von besonderer Bedeutung sind vor allem die Fehler, die während des zentralen Rituals, der Opferung, geschehen. Während einer Opferung wird die Gruppe der Opfernden von einem ihrer Mitglieder repräsentiert, normalerweise vom ranghöchsten. Dieser wendet sich an die Götter, um einen Kommunikationskanal zwischen beiden Sphären zu öffnen, bei dem das Opfer als Medium fungiert. Einmal geöffnet, ist es den Menschen möglich, das

Göttliche anzurufen, um etwas zu bitten oder für etwas zu danken.³ Die einleitende Weihung des Opfers eröffnet die Beziehung mit den Göttern. Die Beziehung endete im Falle der Blutopfer mit der Darbietung des Blutes⁴ und der Organe des Opfertieres (exta) und mit dem Verzehren des übrigen Fleisches (viscerae) durch die Anwesenden.⁵

Die Zeit, in der die Riten durchgeführt werden, ist eine kritische Phase für die Menschen. Es ist eine Phase der latenten Anspannung und der Angst. Dies nicht nur, weil sie sich in einer direkten Verbindung mit der außerordentlichen Macht des Göttlichen befinden, die stets ambivalent und deshalb extrem gefährlich ist, sondern auch wegen der Sorge, irgendeinen Fehler zu machen, der als ein religiöses Vergehen (piaculum) angesehen werden könnte.⁶ Denn dieser würde eine Aufkündigung des Kontakts mit den Göttern signalisieren.

Diese massive Angst, mit den Göttern nicht in Kontakt treten zu können, erklärt die Bedeutung von zahlreichen rituellen Vorschriften in allen antiken Religionen, speziell in Bezug auf die Opfergabe. Unter diesen Vorschriften kann eine als universell betrachtet werden: die obligatorische Reinheit eines jeden Objekts des Ritus. Dies gilt gleichermaßen für Menschen, Tiere und alle Gegenstände, die genutzt werden. Denn das Göttliche ist per se kultisch rein. Daher müssen auch die Menschen und alle Requisiten bei der Annäherung an das Göttliche rein sein.

Wie die Forschung festgestellt hat, waren die Ideen der Reinheit und der Unreinheit in ihrem Ursprung Synonyme für Sauberkeit und Schmutz. Offensichtlich hat jede antike Gesellschaft die äußerliche Reinheit als untrennbar von der moralischen Reinheit empfunden.⁷

Ich werde an dieser Stelle nicht auf die weiteren Aspekte der Bedingungen eingehen, welche die antike Gesellschaft für die Reinheit der Gewänder aufstellte. Diese Bedingungen reichen von unzähligen Verboten über sexuelle Abstinenz, Berührungsverbote von unreinen Pflanzen und Tieren bis hin zu obligatorischen Bädern, zur Säuberung durch Rauch, Besprengung mit Wasser oder andere not-

 Kleidung, Blut und Befleckung in der paganen Welt der Antike

wendige Zeremonien für die körperliche Reinheit⁸ sowie für die Reinheit von Gegenständen, die sich dem Göttlichen nähern.

Im Folgenden möchte ich mich auf die Reinheit der Bekleidung von Priestern konzentrieren. Wir werden sehen, was es bedeutet, wenn die Bekleidung der Priester während der Opferung mit dem Blut der Opfertiere befleckt wurde – ein Aspekt, der bemerkenswerterweise bislang noch nicht eingehend untersucht worden ist.

Eine Untersuchung zur Reinheit der Priestergewänder muss zunächst ein Paradoxon beschreiben. Jede Kleidung, so sauber sie auch sein mag, stellt dennoch eine Minderung der absoluten Reinheit dar, da diese eigentlich nur durch Nacktheit erlangt werden kann. Der Zustand der absoluten Reinheit während der besonderen und intimen Nähe zum Göttlichen kann daher auch nur durch die absolute Nacktheit erreicht werden. So erfahren wir beispielsweise durch das Buch Genesis, dass die Menschen im Garten Eden, als sie noch in Harmonie mit Gott lebten, keinerlei Kleidung trugen: „Beide waren nackt, der Mann und seine Frau, ohne sich vor dem anderen zu schämen“ (Gen. 2,25). Dies war vor der so genannten Ursünde – sie waren absolut rein. Auch in der griechisch-römischen Gesellschaft hatte die Nacktheit einen heiligen Charakter, und zwar nicht nur in der Entwicklung der zahlreichen Riten, in denen sie komplett oder teilweise eingefordert wurde,⁹ sondern auch in der kunstvollen Demonstration von Heroisierungen und in zahlreichen Mythen.¹⁰

Der Alltag des antiken Menschen erforderte jedoch nicht zuletzt aus klimatischen und sozialen Gründen Kleidung.

Die kultische Reinheit musste also auf anderem Wege hergestellt werden. Der Opfernde benötigte kultisch reine Textilien; sie waren meist aus weißem Stoff, oft aus Leinen, und mussten frei von allen Flecken sein. Viele Quellen aus unterschiedlichsten Kulturen bestätigen diese Vorschrift von einer kultisch reinen Kleidung. So bekunden bereits einige Passagen des Alten Testaments, besonders im Buch Leviticus, dass das gesamte israelitische Volk verpflichtet war, sich Jahwe in reiner Kleidung zu zeigen.

In seinem Werk über die „Reinheitsvorschriften im griechischen Kult“ hat Theodor Wächter die

große Bedeutung der Reinheit der Kleidung im griechischen Kult betont.¹¹ Ein frühes Beispiel dafür ist eine Bemerkung in Homers Odyssee, in der Eurykleia der Penelope befiehlt, sich vor ihrem Gebet zu Athene zu waschen und unbefleckte Kleidung anzulegen: „Aber bade dich jetzt, und leg' ein reines Gewand an, / Geh hinauf in den Söller mit deinen Mägden, und flehe / zu Pallas Athene, der Tochter des wetterleuchtenden Gottes.“¹²

In Rom gibt es viele Hinweise auf die Notwendigkeit der Reinheit der Kleidung bei römischen Priestern, beispielsweise bei Tibull, Vergil, Festus oder in der ‚Historia Augusta‘. So sagt Tibull: „Was keusch ist, ist den Himmlischen lieb. Kommt in reinem Gewand und schöpft mit reinen Händen Wasser vom Quell.“¹³ Vergil schreibt in seiner Aeneis: „Ein Priester in reinem Gewande brachte das Junge der borstigen Sau und ein Lamm herbei und führte das Vieh zum lodernden Herd.“¹⁴ Festus bestätigt dies: „Die Priester hatten reine Gewänder, um Opferungen durchzuführen, das heißt solche ohne Flecken, die zuvor nie von einem Blitz berührt worden waren, nicht Trauerkleidung gewesen waren und ohne Flecken waren.“¹⁵ In der ‚Historia Augusta‘ sagt Ulpian in der Aurelianvita: „Wohlan denn, ihr Priester, steigt in eurer Eigenschaft als reine, unbefleckte, heilige Männer und in angemessener Tracht und in gottwohlgefälliger Gesinnung zum Tempel empor.“¹⁶

Diese Stellen zeigen, dass die Reinheit der Kleidung unabdingbar für die Annäherung an das Göttliche war und während der gesamten Zeremonie beibehalten werden musste. Jeder Fleck, der diese Reinheit zerstörte, hatte die Auswirkung eines ‚piaculum‘, was bedeutete, dass das Göttliche die Opfergabe zurückgewiesen hätte und das hätte den Bruch zwischen den Göttern und den Menschen bedeutet.

In Zusammenhang mit möglichen Flecken auf der Kleidung des römischen Priesters im Verlauf der Zeremonie der Opfergabe können wir uns vorstellen, dass andere Flecken, verursacht durch Urin, Exkremate oder Speichel der Opfer, nicht die gleiche Bedeutung besaßen wie Flecken, die durch das Blut der Opfer verursacht worden waren; diese stellten die schlimmste Art von Flecken dar. Allerdings schweigen die Quellen über derartige Flecken und ihre Bedeutung im Kult.

Miguel Requena Jiménez

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, so lässt Goethe in seinem „Faust“ bekanntlich den Mephistopheles sagen. Robert Parker bemerkte in seinem Buch über die rituelle Befleckung, Blut sei Teil der „ambiguity of the sacred“.¹⁷ Einerseits spielt Blut eine wichtige Rolle während der Zeremonien der Läuterung und der Heilung,¹⁸ andererseits wird es als eine unreine Materie aufgefasst, die als besonders ansteckend gilt.¹⁹

Unter all den schlechten ‚omina‘, die wir aus der römischen Geschichte kennen, ist eines der Vorzeichen vor der Niederlage am Trasimenischen See (217 v. Chr.) prominent: „Wenige Tage danach trat (Flaminius) sein Amt (als Konsul) an. Beim Opfer riss sich das schon gestochene Kalb aus den Händen der Opferpriester los und bespritzte viele Umstehende mit Blut. Es gab ein aufgeregtes Durcheinander, noch schlimmer bei denen, die ferner standen und den Grund der Aufregung nicht kannten. Dies wurde von der Mehrzahl als Vorzeichen eines großen Schreckens verstanden.“²⁰

Sueton berichtet, als Galba (68 n. Chr.) „auf dem Weg nach Rom war, hätten alle Städte links und rechts seiner Reiseroute Opfertiere geschlachtet; ein Stier scheute beim Schlag mit dem Beil, zerriss seine Fesseln und raste auf den Wagen Galbas zu, sprang mit den Vorderbeinen hinauf und bespritzte Galba von Kopf bis Fuß mit Blut“. Diese Erscheinung wurde als Todesomen gewertet.²¹ In der Biographie über Severus Alexander erzählt der Autor der ‚Historia Augusta‘: „Beim Opfer zur Feier seines Geburtstag entkam das blutige Opfertier und machte ihm das weiße Gewand, in dem er erschienen war, blutig, als er in seiner leutseligen Art sich unter das Volk gemischt hatte.“²² Bemerkenswert ist neben dem Hinweis auf die Blutflecken ferner noch der Umstand, dass sich die Opfertiere losgerissen haben. Sehr anschaulich wirkt das Beispiel, das Sueton in seiner Caligula-Biographie anführt: „Als er ein Opfer darbrachte, bekam er Spritzer vom Blut des Flamingos ab.“²³

Im 2. Buch seiner Annalen erwähnt Tacitus, wie Germanicus während seines dritten Feldzugs in Germanien (16 n. Chr.) im Schlaf ein Omen empfing, und deutet es wie folgt: „Die gleiche Nacht brachte dem Germanicus einen Glück verheißenden Traum: er sah sich mit einem Opfer beschäftigt und hatte für seine mit Opferblut bespritzte Toga praetex-

ta eine andere, schönere aus den Händen seiner Großmutter, der Augusta, erhalten.“²⁴ Das Omen im Traum des Germanicus wird deshalb zu einem positiven, weil es gelingt, die kultisch unreine Kleidung sogleich zu wechseln. Dabei erhält Germanicus von keiner Geringeren als von Livia die neue und prächtigere Toga praetexta, die ihn aus seinem Dilemma befreit. Das Erwähnenswerte war in dieser Erzählung weniger der Wechsel der Kleidung an sich, als vielmehr das schönere Gewand. Für uns wird dadurch aber deutlich, wie selbstverständlich dieser Kleiderwechsel war.

Es kann nach dem bisher gesagten generell festgestellt werden, dass es für den opfernden Menschen im Ritus zwei Probleme gab: Das Opfertier konnte sich während der zentralen Zeremonie losreißen,²⁵ und die anwesenden Priester konnten mit Blut befleckt werden. Die Angst davor, dass die Kleidung des Priesters im Augenblick der eigentlichen Opferhandlung vom Blut des geopferten Tieres kultisch verunreinigt wird, erforderte also Vorkehrungen.

Als ich mit dieser Arbeit begonnen habe, habe ich mir vorgestellt, dass der Akt der Opferung ein besonders blutiges Ritual war, bei dem es für diejenigen in der Nähe des Opfertiers nur schwer möglich war, den Blutspritzern zu entgehen. Aber nichts ist der Wirklichkeit ferner. Laut D. Josè Guilamòn, pensionierter Schlachter aus der Schlachterei Utiel, Prov. Valencia, ist es selten, dass das Blut des Tieres den Schlachter und mögliche Anwesende beschmutzt oder gar Flecken verursacht, wenn das Schlachten von Tieren von Spezialisten durchgeführt wird.

Weiterhin berichtet D. Josè, dass wenn jedes Tier (Schwein, Lamm, Stier, etc.) auf unterschiedliche Weise geschlachtet wird, also mit einem speziellen Schlachtwerkzeug²⁶ und -hieb, der eine plötzliche Bewegung des Tieres vermeidet, exakt bestimmt werden kann, wohin das Blut fließt. Er selbst sei in seiner über fünfzigjährigen Amtstätigkeit noch nie von Blut bespritzt worden. Nur das Schlachten von Schweinen erfordere eine besondere Vorsicht, weil Blut schneller austritt und die Hand dabei befleckt werden könnte. An der Information durch D. Josè erscheint mir besonders bedeutsam, dass die einzige Vorsichtsmaßnahme, um Blutflecken zu vermeiden, darin besteht, sich die Ärmel hochzu-

Kleidung, Blut und Befleckung in der paganen Welt der Antike

krempeln – eine Geste, die mich sofort an die uralte, ‚cinctus Gabinus‘ genannte Form der römischen Toga erinnerte.²⁷ Die Toga wurde dabei über die linke Schulter und den Rücken gelegt sowie vor der Hüfte festgebunden. Dabei blieben die Arme komplett entblößt.

Wenn Fachkundige die Opferung ausführten, waren Blutspritzer also offenbar fast vollständig zu vermeiden. Gelang dies nicht, musste es als ein Fehler in dem Verlauf eines Rituals betrachtet werden, als ‚piaculum‘. Es stellte die religiöse Ordnung der Welt auf den Kopf.

Tatsächlich hatten die Römer für die spezielle Handlung des Opfern Spezialisten. Sie waren mit der Überführung und Tötung des Opfers beauftragt und vertraut: die ‚victimarii‘. Hierbei handelte es sich um Fachpersonal. Der ‚victimarius‘ oder ‚popa‘ trug ein spezielles Kleidungsstück, den ‚limus‘ (eine Art Schürze).²⁸ Wenn er seine Aufgaben ausführte, trug er einen roten Rock und eine rote Stoffbinde um die Taille. Der Oberkörper hingegen blieb unbedeckt.²⁹ In verschiedenen Reliefs erscheint er barfuß. Sehr bedeutsam ist schließlich noch, dass die ‚victimarii‘, obwohl sie die zentrale Aufgabe während der Opferung zu erfüllen hatten, Sklaven oder Freigelassene waren.³⁰

In der römischen Frühzeit war mit Sicherheit der ‚pater familias‘ in seiner kultischen Funktion mit der Tötung des Opfertieres beauftragt. Aber mit der Entfernung vom bäuerlichen Leben ging sicherlich auch ein Verlust an know how einher. Die Kenntnis, wie man ein Tier sachgerecht tötete, war nicht mehr selbstverständlich. Stattdessen brauchte man Fachpersonal, das Fehler während der Riten vermeiden sollte. Offensichtlich kannten die ‚victimarii‘ die exakte Tötungsstelle der Opfertiere. Sie wussten, wo sie das Messer ansetzen oder mit der Axt treffen mussten, damit das Tier beim ersten Stich oder Schlag starb und vor allem keine Blutspritzer entstanden. Die Tötung der Tiere durch Sklaven oder Freigelassene verhinderte zudem, dass ein römischer Bürger mit Speichel, Exkrementen, Urin oder vor allem mit Blut befleckt wurde.

Bedeutsamerweise repräsentierte der Priester die Opferung nur symbolisch. Er nahm lediglich eine Reihe von rituellen Handlungen vor. So führte er beispielsweise das Messer, ‚secespita‘, vom Kopf

bis hin zum Schwanz über den Rücken des Opfers. Nach R. Turcan tat er dies „in Erinnerung an die Zeit, in der er das Tier getötet hat“.³¹ Der eigentliche Tötungsakt wurde dann, wie gesagt, durch das Fachpersonal, die ‚victimarii‘ oder die ‚popae‘, vollzogen.³²

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass die Farben Rot und Purpur wohl bewusst für die Priesterkleidung verwandt wurden.³³ Derartig gefärbte Gewänder stellen vielleicht eine weitere Vorkehrung gegen die Befleckung durch Blut dar.

Aber was geschieht, wenn trotz aller vorangegangenen Vorkehrungen doch Blut des Opfers die Gewänder der Anwesenden befleckt? Wie kann diesem Fehler im Ritual zuvorgekommen werden? Die klassischen Quellen überliefern nur wenig Information über diesen Aspekt. Die oben bereits angesprochene Aussage von Tacitus scheint anzudeuten, dass ein Wechsel der Kleidung dieses Problem lösen konnte.³⁴ Allerdings wissen wir nicht, wie mit der befleckten Kleidung dann verfahren wurde, ob sie aufgehoben, zerstört oder auf eine spezielle Weise gewaschen wurde.

Das Urchristentum hat dann die Vorstellungen von Opfer und Opfergabe, von Blut und Befleckung wesentlich verändert.³⁵ Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu untersuchen, wäre hochinteressant, würde hier aber zu weit führen. Auch die möglichen Verbindungen zu mittelalterlichen Vorschriften zur Sühnung von Flecken, die durch eucharistischen Wein entstanden, sollen hier nur erwähnt werden.³⁶

Abschließend können wir festhalten, dass die Bekleidung derjenigen, die bei der antiken Opferung anwesend waren, kultisch rein sein musste. Diese Reinheit der Bekleidung stellte eine Grundvoraussetzung dar, um sich dem Göttlichen annähern zu können. Deswegen mussten Blutflecken auf den Gewändern der Anwesenden unbedingt als Befleckung gewertet werden, die ein wirksames Opfer verhinderten. Um dies zu vermeiden, bedienten sich die für die Opferung Verantwortlichen verschiedener Vorkehrungen und Hilfsmittel. War dennoch während des Ritus ein entsprechender Fehler aufgetreten, erforderte dies eine ganze Reihe von Gegenmaßnahmen, über die wir insgesamt jedoch noch immer sehr wenig wissen.

Miguel Requena Jiménez

- 1 J. Scheid: *Romulus et ses frères. Le collège des Frères arvales, modèle du culte public dans la Rome des empereurs*, Paris – Rome 1990, S. 75ff.; ders., *Quand faire, c'est croire: Les rites sacrificiels des Romains*, Paris 2005, S. 275-280.
- 2 Siehe V. Rosenberger: *Gezähmte Götter. Das Prodigienwesen der römischen Republik*, Stuttgart 1998; F. Diez de Velasco (Hrsg.): *Miedo y religión*, Madrid 2002.
- 3 V. Huet, F. Prescandi, A. V. Siebert: *Les sacrifices dans le monde romain*; in: *ThesCRA I* (2004), S. 183-235.
- 4 *MACR. Sat.* 3,5,1-4.
- 5 Wissowa 1912, S. 411-420; Latte 1914; Krause 1931; J. Scheid: *La spartizione sacrificale a Roma*, in: C. Grottanelli, N.F. Parise (Hrsg.): *Sacrificio e società nel mondo antico*, Rom – Bari 1988, S. 267-292; F. Sini: *Sua cuique civitati religio. Religione e diritto pubblico in Roma antica*, Torino 2001, S. 159-225.
- 6 Wissowa 1912, S. 392-393; das ‚piaculum‘ ist in erster Linie das Sühnopfer (piare = sühnen), das nötig war, um ein solches Vergehen aus der Welt zu schaffen; hierzu zuletzt C. Février: *Supplicare deis. La supplication expiatoire à Rome*, Turnhout 2009, S. ??
- 7 Moulinier 1952; M. Douglas: *Purity and Danger: An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*, London 1966; Parker 1983.
- 8 Hoessly 2001; M. Ninck: *Die Bedeutung des Wassers im Kult und Leben des Altertum*, Leipzig 1921; Ginouvès 1962, S. 299f.
- 9 J. Heckenbach: *De nuditate sacra sacrisque vinculis (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, IX 3)*, Gießen 1911. Ebenfalls sollte nicht vergessen werden, wie wichtig es in zahlreichen Kulturen war, die Schuhe auszuziehen, bevor ein heiliger Ort betreten wurde, s. F. X. Kortleitner, *Archaeologia Biblica*, Oeniponte 1917, S. 187-188; Leglay 1966, S. 371f., *IAMBL. de vita Pythag.* 89, 105; *SOL. 11,8*; *FLOR. 1,13*; *STRAB. 7, 1*; *TERT. Apol. 40*; *JUV. 6,156-160*; *PETRON. 44*; *SIL. ITAL. Pun. 3, 28*; s. E. Marbach: *Nudipedalia*, in: *RE XVII 1* (1936), Sp. 1239-1241.
- 10 Ch. H. Hallett: *The Roman Nude, Heroic Portrait Statuary, 200 BC-300 AC*, Oxford 2005. Siehe auch das Beispiel der indischen Priester (‚Gymnosophisten‘), des Spartaners Isadas (*PLU. Ages. 34, 8-11*) oder der germanischen Krieger, die den römischen Heeren nackt entgegentraten.
- 11 Wächter 1910, S. 15ff.
- 12 *HOM. Od. 4, 750-752* (J.H. Voß): Ἄλλ' ὄδρηναμένη, καθαρὰ χροῖ εἶμαθ' ἔλοῦσα, / εἰς ὑπερῶ' ἀναβᾶσα σύν ἀμφιπόλοισι γυναιξίν / εὐχεῖ Ἀθηναίη κούρη Διὸς αἰγιόχοιο.
- 13 *TIB. 2,1,13-14* (Übers. G. Luck): *Casta placent superis: pura cum veste venite/ et manibus puris sumite fontis aquam.*
- 14 *VERG. Aen. 12,169-171* (Übers. W. Hertzberg): *Puraque in veste sacerdos/saetigeri fetum suis intonsamque bidentem/ attulit admovit-que pecus flagrantibus aris. Servius schreibt in seinem Kommentar ad loc. (SERV. Verg. Aen. 12,169): Inpolluta et pura dicitur vestis, qua festis diebus uti consueverant sacra celebraturi.*
- 15 *FEST. (p. 292 L.): Pura vestimenta sacerdotes ad sacrificium habebant, id est non obsita, non fulgurita, non funesta, non maculam habentia.*
- 16 *HIST. AUG. Aurel. 19,6* (Übers. nach E. Hohl): *Agite igitur, pontifices, qua puri, qua mundi, qua sancti, qua vestitu animisque sacris commodi, templum ascendite.*
- 17 Parker 1983, S. 233-234.
- 18 Auf diese Weise verhilft das Blut dazu, Orestes von der Beschmutzung durch den Tod von Klytāimnestra zu reinigen (mittels des Blutes eines Schweines, *AISCHYL. Eum. 282-283; 449-450*). S. dazu Ginouvès 1962, S. 318-325: "le bain et la purification du meurtre". Das Blut eines Gladiators wurde genutzt, um bestimmte Krankheiten, wie die Epilepsie, zu heilen (*PLIN. nat. 28,4*; *CELS. 3,23*; *TERT. Apol. 9, 10*; Santiago de la Voragine, *La leyenda dorada I*, Madrid 1982, S. 77) oder um Faustina, Mutter des Commodus, von der leidenschaftlichen Liebe zu einem Gladiator zu befreien (*HIST. AUG. Marc. Aur. 19,2-4*). Die Altäre und die Opferstätten von bestimmten Kulturen wurden mit dem Blut der Opfer bespritzt (zur ‚dealbatio‘ der besagten Opferstätte s. Leglay 1966, S. 349-350; für die jüdische Kultur s. *AT Lev. 3,8; 3,12; 4,7; 17,11*; *AT 2 Chron. 29,22-24*). Die Anhänger von Mithras wurden beim ‚taurobolium‘ durch das Blut eines Stieres purifiziert (s. *PRUD. Perist. 10,1006-1050*; J. Alvar: *Los misterios. Religiones "orientales" en el imperio romano*, Barcelona 2001, S. 197-205). Im Alten Testament wird der Bund Gottes mit Moses besiegelt, indem Moses den Altar und die anwesenden Personen mit dem Blut eines Stieres bespritzt (*AT Ex. 24*). Im christlichen Glauben reinigt und befreit das Blut Christi und der christlichen Märtyrer die Gläubigen (*AT 1 Jn. 1,7*).
- 19 Sein schädlicher Charakter verpflichtet die römischen Soldaten dazu, sich vor dem Betreten der Stadt auf dem Campus Martius zu reinigen, damit sich während der Parilia, einem römischen Fest, keiner opfert. Damit wurde verhindert, dass an diesem Tag Blutflecken entstanden (*SOLIN. 1,19*). Die Menstruationsblutung wurde als besonders gefährlich angesehen (*SOLIN. 1,55-58*). Die Ilias hebt die Unreinheit von Blut hervor und beschreibt die Notwendigkeit eines Bades, das während der Schlacht verwundete und gestürzte

Kleidung, Blut und Befleckung in der paganen Welt der Antike

- Soldaten nehmen mussten (HOM. Il. 14,7; 16,667; 18,345; 23,41; 24,419), oder der Mörder würde für immer mit dem Blut seines Opfers befleckt bleiben (Moulinier 1952, S. 176; Parker 1983, S. 233-234; Hoessly 2001, S. 32 Anm. 70). S. auch die Bände der Sammlung: "Sangre e Antropología", veröffentlicht von F. Vattioni, Roma, 1981ff.
- 20 LIV. 21,63,13-15 (Übers. H. J. Hillen): Paucos post dies magistratum iniiit, immolantique ei uutilus iam ictus e manibus sacrificantium sese cum proripuisset, multos circumstantes cruore respersit; fuga procul etiam maior apud ignaros quid trepidaretur et concursatio fuit. Id a plerisque in omen magni terroris acceptum. Siehe dazu H. Le Bonniec: Les presages avant la bataille du lac Trasimene chez Silius Italicus (Punica, 5, 53-76); in: BAGB 1980, S. 194-206.
- 21 SUET. Galba 18 (Übers. O. Wittstock): Cum per omne iter... victimae caederentur, taurus securis ictu consternatus rupto vinculo essedum eius invasit elatisque pedibus totum cruore perfudit.
- 22 HIST. AUG. Alex. 60,4 (Übers. E. Hohl): Cum natalem diem commendaret, hostia cruenta effugit et, ut se civiliter generebat ac permixtus populo erat, albam eius vestem, cum qua constiterat, cruentavit.
- 23 SUET. Cal. 57,4 (Übers. O. Wittstock): Sacrificans respersus est phoenicopteris sanguine.
- 24 TAC. ann. 2,14,1 (Übers. A. Horneffer): Nox eadem laetam Germanico quietem tulit, uiditque se operatum et sanguine sacro respersa praetexta pulchriorem aliam manibus auiae Augustae accepisse. S. dazu G. Weber: Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike, Stuttgart 2000, S. 264f.
- 25 MACR. Sat. 3,5,8; SERV. Verg. Georg. 2,395; FEST. p. 286,7-9 L.; Paul. Fest. p. 287 L.; SERV. Verg. Aen. 2,104.
- 26 Im antiken Rom sind tatsächlich für jedes Opfer spezielle Werkzeuge überliefert. Die Stiere und die Rinder wurden mittels einer Axt (securis) geopfert. Für die Kälber und Jungtiere hingegen wurden Klöppel (malleus) benutzt, die Schafe und die Schweine wurden mit einem Messer (culter) getötet. Vgl. auch A. V. Siebert: Instrumenta Sacra. Untersuchungen zu römischen Opfer-, Kult- und Priestergeräten (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 44), Berlin 1999.
- 27 A. Mau: Cinctus Gabinus, in: RE III 2 (1899), Sp. 2558f.; F. Courby: Toga, in: DS V (1916), S. 351-352; vgl. z.B. LIV. 5,46,2.
- 28 Vgl. auch HIST. AUG. Comm. 5,5: habitus victimarii.
- 29 E. Saglio: limus, in: DS III 2 (1904), S. 1259; Latte 1967, S. 384.
- 30 St. Weinstock, in: RE VIII A 2 (1958), s.v. victimarius, Sp. 2483; Im Unterschied zum höheren Opferpersonal waren die ‚victimarii‘ Sklaven oder Freigelassene.
- 31 R. Turcan: La Religion romaine, Bd. II: Le culte, Leiden 1988, S. 11.
- 32 Latte 1914; Krause 1931; Wissowa 1912, S. 417-418, 498; J. Toutain, in: DS IV (1911), s.v. sacrificium, S. 973-980; Latte 1967, S. 375-393.
- 33 Über den apotropäischen Wert der Farbe Rot siehe E. Wunderlich: Die Bedeutung der roten Farbe in Kultus der Griechen und Römer (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, XX 1), Gießen 1925, S. 59f. („auf einem Vasenbilde tragen selbst die Opfediener rote Haarbänder“); A. Bouché-Leclercq: Iustratio, in: DS III 2 (1904), S. 1411. Über die Kombination der Farben Weiß und Rot in der heiligen Bekleidung siehe Wächter 1910, S. 18 Anm. 3.
- 34 Siehe die oben behandelte Stelle TAC. ann. 2,14,1.
- 35 J.A. Molina Gómez: La sangre de Cristo y de los mártires en la iglesia primitiva; in: Anales Valentinus, 67, 2008, S. 57-80
- 36 Vgl. O. Giordano: Higiene y buenas maneras en la alta edad media, Madrid 2001, S. 109f.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- Ginouvès, R. (1962): Balaneutikè. Recherches sur le bain dans l'antiquité grecque, Paris – Rome
- Hoessly, F. (2001): Katharsis: Reinigung als Heilverfahren. Studien zum Ritual der archaischen und klassischen Zeit sowie zum Corpus Hippocraticum, Göttingen
- Krause, C. (1931): hostia, in: RE S V, Sp. 236-282
- Latte, K. (1967): Römische Religionsgeschichte (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften, V 4), 2. Auflage, München
- Latte, K. (1914): Immolatio, in: RE IX 1, Sp. 1112-1133
- Leglay, M. (1966): Saturne Africain. Histoire, Paris
- Moulinier, L. (1952): Le pur et l'impur dans la pensée des Grecs d'Homère a Aristote, Paris
- Parker, R. (1983): Miasma. Pollution and Purification in early Greek Religion, Oxford
- Wächter, Th. (1910): Reinheitsvorschriften im griechischen Kult (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, IX 1), Gießen
- Wissowa, G. (1912): Religion und Kultus der Römer (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften, V 4), 2. Auflage, München